

6 Sobald einmal um diesen Zusammenhang des tierischen und menschlichen Lebens her die vielgeschäftige Sage und die nährenden Poesie sich ausbreiteten, und ihn dann wieder in den Duft einer entlegenen Vergangenheit zurückshoben, mußte sich da nicht eine eigentümliche Reihe von Überlieferungen erzeugen und niederlegen, welche die Grundlage aller Tierfabel abgegeben haben? Alle Volkspoesie sehen wir erfüllt von Tieren, die sie in Bilder, Sprüche und Lieder einführt. Und konnte sich die allbelebende Dichtung des letzten Schritts enthalten, den Tieren, die sie in menschlicher Sinnesart vorstellt, auch das unerläßliche Mittel näherer Gemeinschaft, Teilnahme an menschlich gegliederter Rede beizulegen? Ohne jenes gläubige Zugeständnis ihrer Sprachgabe, die nicht viel mehr auffällt als die gleiche Sprache zweier Völker im Gedicht, war keine Aufnahme der Tiere in das Reich der Dichtung denkbar. Bedeutsam drückt die Formel „als noch die Tiere sprachen,“ mit welcher wir das Dunkel einer geschwundenen Vorzeit bezeichnen, den Untergang jenes im Glauben der Poesie vorhandenen engeren Verkehrs mit den Tieren aus, dessen Erinnerung diese uns in ihren Bildern vorhält. Wie durch ein Mißgeschick sind die Tiere nachher verstummt, oder halten vor den Menschen, deren Schuld gleichsam dabei wirkte, ihre Sprache zurück.

7 Die Tierfabel gründet sich also auf nichts anderes als den sicheren und dauerhaften Boden jedweder epischen Dichtung, auf unerdenkliche, langhin-gehaltene, zähe Überlieferung, die mächtig genug war sich in endlose Fäden auszuspinnen und diese dem wechselnden Laufe der Zeiten anzuschmiegen. Gleich allem Epos, in nie stillstehendem Wachstum, setzt sie Ringe an, Stufen ihrer Entwicklung zu bezeichnen, und weiß sich nach Ort, Gegend und den veränderten Verhältnissen menschlicher Einrichtungen unermüdetlich von neuem zu gestalten und wieder zu gebären. Unter günstigem Luftsirich gedeiht sie und gewinnt Formen; wo aber die Zeit ihrer Blüte ungenutzt verläuft, stirbt sie allmählich aus, und wird nur noch in bröckelhafter Volkssage dahin getragen. Es ist eben so widersirend, echte Tierfabeln zu erinnern, als ein anderes episches Gedicht. Alle Versuche scheitern, weil das Gelingen gebunden ist an einen unerfundnen und unerfindbaren Stoff, über den die Länge der Tradition gekommen sein muß, ihn zu weihen und zu festigen.

8 Nur darin unterscheidet der Gegenstand der Tierfabel sich von dem jedes übrigen Epos, daß dieser, wenn auch keine wirklichen Begebenheiten enthaltend, immer an sie grenzt und sich unauflösbar mit der wahren Geschichte der Vorzeit vereinigt; die Tierfabel hingegen eine Unterlage empfangen hat, welcher die Möglichkeit der Wahrheit notwendig abgeht, durch den Glauben der Einbildungskraft aber dennoch Bestätigung und Sicherheit verliehen wird. Wie die Sprache leblosen Wesen ein Geschlecht erteilt, dessen sie in der Natur